

# Handel und Verkehr - Die alte Regensburger Straße

Wilhelm Bauer Dezember 1940 – überarbeitet Stefan Lechner 2018

Die Hermsdorfer Flur breitet sich auf einer Hochfläche aus, die durch zwei sanfte Mulden, in denen der Zeitzbach und der Raudenbach ihren Lauf beginnen, unterbrochen wird. Auf dem sich zwischen den beiden Tälern hinziehenden Höhenrücken, der die Wasserscheide von Saale und Elster bildet, verläuft die alte Regensburger Straße<sup>1</sup>. Sie verband im Mittelalter die beiden Bischofsstädte Naumburg und Regensburg.

Zu beiden Seiten des Verkehrsweges bauten die ersten Siedler ihre Blockhäuser und legten hinter denselben in langen Gelängen Felder und Wiesen an. Schon frühzeitig hat die Straße die Einwohner in die Ferne gelockt. Auf ihren Karren und Wagen schleppten sie die von hiesigen Bauern und Häuslern angefertigten Holzwaren und die von den Köhlern gebrannte Holzkohle in die umliegenden Städte. Die Frachtfuhrleute durchfuhren mit ihren Planwagen das große deutsche Vaterland, und wenn möglich benutzten sie die Regensburger Straße.

Ein früher viel gesungenes Fuhrmannslied macht uns mit den Gasthöfen bekannt, die an der Regensburger Straße zwischen Naumburg und Hof die Vorüberziehenden zur Einkehr einluden:

1. In Naumburg geht's die Huhle naus,  
und die Neuhäuser Wirtin die hängt' s Maul weit raus.
2. In Prießnitz geht's in tiefen Dreck hinein,  
und die Molauer Wirtin, die schenkt sehr knapp ein.
3. In Thierschneck hängt die Bratwurst raus,  
und in Wetzdorf spannt alles Fuhrwerk aus.
4. Der Rauschwitzer Wirt hat zwei schöne Schimmel,  
und sein Sohn der ist ein grober Lümmel.
5. Der Trotz, der ist ein Staatswirthshaus,  
auf den Böcken, da springen die Mäuse raus.
6. In Hermsdorf ist der schwarze Bär,  
die Neuschenker Wirtin springt kreuz und quer.
7. Auf der Sorge sieht's dreckig und schmutzig aus,  
und der Grutzger (Geroda) Friede kocht Sauerkraut.
8. In Mittelpöllnitz wolln se Chausseegeld hab'n,  
in Braunsdorf geht's die Stufen nan.
9. In Auma ist die Schinderei,  
in Krölpa kehren; wir bei der Hanne Christel ei.
10. In Tegau fahr'n wir rechts vorbei,  
in Öttersdorf; kehr'n wir gar nicht ein.
11. In Schleiz kehr'n wir im Wolfe ein,  
die Zollgrüner Wirtin ist vogelfrei.
12. Nun fahr'n wir sacht in Gefell hinein,  
und in Hof schenkt man uns Bayrisch ein.

Das Lied entstand vor Erbauung der festen Staatsstraßen und nach der im Jahre 1790 erfolgten Einweihung des Trotzes wahrscheinlich zwischen 1800 und 1830. So fuhr man hinter Naumburg die Hohle hinaus. Alte Straßen erkennt man an den tief eingeschnittenen Hohlwegen, wie man sie noch in der Nähe des Thimmelsberges und der Käseschenke sieht. In Prießnitz fuhren die Fuhrleute durch tiefen Dreck. Auch unterhalb der Ziegenböcke blieben die Fuhrleute oftmals im tiefen Morast stecken. Mit Drückebäumen und Winden versuchte man die schweren Wagen empor zu heben. Bei diesem Geschäft konnte der Fuhrmann furchtbar wettern und fluchen. Ging's durch Sumpf und Sudel, so verließ man den alten Weg und fuhr über Stock und Stein oder durch Dornen und Disteln. Schilder trugen die Gasthöfe in Thierschneck, in Hermsdorf, in Schleiz und die Ziegenböcke. Getadelt werden die Neuhäuser, die Molauer, die Zollgrüner Wirtin und der Rauschwitzer Wirtssohn. Gelobt wird der Gasthof zum Trotz. Argen Tadel erfuhren die Gasthöfe zu den Ziegenböcken und zur Sorge. In Wetzdorf spannte alles das

Fuhrwerk aus, wahrscheinlich besaß diese Gaststätte wie der Hermsdorfer Bär das Privileg zum Ausspannen und Übernachten. Steil war die Straße zu Auma und Gefell. In Niederpöllnitz mündete die Geraer Straße, hier musste Chausseegeld gezahlt werden. In Hof erquickten sich die Fuhrleute an dem guten bayrischen Bier. Von Hof ab führte die Straße durch das obere Saaletal über Schwarzenberg, weiter durch die Fichtelgebirgssenne über Wunsiedel und dann das Naabtal abwärts nach Regensburg. Von hier aus sind Hermsdorfer Fuhrleute in Wien, im weiten Ungarland und in München gewesen. Von Naumburg aus fuhr man nach Norden über Halle ins Braunschweig'sche, ins Magdeburg'sche und ins Fischland an die Ostsee.

Allzu schwierige Steigungen hatte die Regensburger Straße nicht aufzuweisen und deshalb wird sie viel benutzt gewesen sein. Vor ihrem Umbau war der Verlauf vielfach ein anderer. So führte sie in Hermsdorf durch das spätere Fabrikgelände. Der Umbau erfolgte in der Hungerzeit um das Jahr 1848, deshalb wurde sie früher auch die Hungerstraße genannt. Auch der Name Salzstraße war gebräuchlich, weil auf ihr die Fuhrleute das Salz aus Halle und Sulza transportierten. In einem Kirchenbuch ist zu lesen: Der Landfuhrmann Christoph Plötner, Martins Sohn, starb am 15. April 1723 zu Weißenfels. Er fuhr hinweg, frisch und gesund, nach Halle Salz zu holen, auf dem Heimwege ereilte ihm der Tod.

Moorige und sumpfige Stellen der alten Straße wurden durch Einbau von Knüppeln fahrbar gemacht. Das Erbbuch vom Jahre 1662 berichtet darüber folgendes: *Die Pferde- und Handfröner zu Hermsdorf, Reichenbach und Oberndorf müssen die Oberländische- oder Schleizer Straße vom Erlensumpf (am Straßenteich) bis an den Serbaschen Schwemmteich und das Stück bis Lausnitz in Ordnung halten. Die Straßenfröner erhalten täglich 1 Fass Bier und jede Person für 3 Pfennige Brot und Käse. Das notwendige Holz ist dem Lausnitzer oder St. Gangloffter Reviere zu entnehmen, wo es am nächsten gelegen. Das Amt gibt auch das Holz zu den Brücken durch den Hermsdorfer Gasthof, weil die meiste Fuhre dadurch geht. Der damalige Wirt Nicol Dammrich war verpflichtet, den Frönern einen Eimer Bier, wenn nicht viel zu tun, einen halben Eimer zu verabreichen (1 Eimer = 68,7 Liter). Beim Bau der Wasserleitung und Kanalisation stießen die Arbeiter öfters auf solch alte Knüppeldämme.*

An der alten Straße, Ecke Schulstraße und Felsenkellerweg, standen früher verwitterte Kreuzsteine. Beim Bau des Hauses sind zwei vermauert worden. Ein weiterer zerbrochener lehnt an der Wand Hauses. An diesem Stein sieht man noch deutlich das Bild eines Schwertes. Die anderen sind vollständig zertrümmert worden. Das Kirchenbuch erwähnt noch einen Stein: *Den 25. September 1710 ist an der Straße über dem Dorfe auf Burkhard Klostermanns Gelände, am gebrochenen Stein, ein totes Töchterlein gefunden worden, welchem der Hals verdreht und mit einem roten Seil fest zugeknüpft gewesen war.*

Die Fuhrleute mussten für Benutzung der Straße Geleitgeld zahlen. 1662 war das Hermsdorfer Geleit an den Edelmann Heinrich von Malditz um den dritten Pfennig verpachtet. Von seinen Einnahmen, die 10 bis 14 Gulden betragen, erhielt er den dritten Teil. Geleite wurden auch zu Thierschneck und Rauschwitz gehalten. Noch 1885 [war urkundlich bestätigt bereits 1834 aufgehoben] besaß Hermsdorf 2 Straßengeldeinnahmen, die eine verwaltete der Bäckermeister Gruner an der Ecke der Oberndorfer Straße und die andere der Wirt „Zur Guten Quelle“ gegenüber des Rathauses.

Viel fahrend Volk zog auf der alten Straße dahin. Besonders nach dem 30-jährigen Kriege liefen zahlreiche Elende bettelnd von Ort zu Ort, wie uns das Kirchenrechnungsbuch berichtet:

1651:

3 Groschen 12 vertriebenen Leuten.

3 Groschen 4 Pfennig 3 päpstliche Studenten, die sich zu unserer Religion begeben wollen.

4 Groschen einem Ungarischen vom Adel, so von den Türken gefangen war.

1656:

2 Groschen einem im Kopf verirrten polnischen Studenten.

3 Groschen einem päpstlichen Kreuzherrn, der zu unserer Religion getreten, und deswegen vertrieben wurde.

Ludwig XIV. führt seine Raubkriege gegen Deutschland, Städte und Dörfer gehen in Flammen auf, viele Vertriebene irren auf der Straße durchs Dorf.

1689: 4 Ascho 12 Groschen 3 Pfennig den Vertriebenen und Abgebrannten aus dem Elsaß.

1692: 6 Ascho 16 Groschen 3 Pfennig Almosen für Abgebrannte und Exulanten [Vertriebene]

Blatt 4 (2 Seiten) fehlen

Kriegszeiten durch Soldaten viel zu leiden hatte. In den Jahren 1639, 1640 und 1641 haben bayrische -und schwedische Truppen das Dorf einige Male ausgeplündert. Mehrere Bauernhäuser gingen in Flammen auf. Der Gasthof und die Pfarrei waren Ruinen geworden. Fast unerträglich waren die vielen Einquartierungen, Lieferungen und Spanndienste im 7-jährigen Kriege. Im Oktober 1806 plünderten die Franzosen das Dorf vollständig aus. Der Zimmermeister Johann Gottfried Plötner hat uns folgende Urkunde hinterlassen:

*"Wir erlebten den französischen Krieg, weil die Franzosen am 12. Oktober 1806 mit einer Armee von 100 000 Mann durch Hermsdorf feindlich zogen and alles ausplünderten, auch in anderen Gegenden manche Dörfer wegbrannten. Ihren Zug machten sie von hier nach Molau und Prießnitz und Kösen, so dass sie der preußischen Armee bei Jena in den Rücken kamen, wo eine Schlacht geliefert wurde, welche die Preußen verloren. Bei dem Durchmarsche mussten die Menschen Haus und Hof verlassen und in den Wald flüchten und einige Tage und Nächte verharren. In der Nacht am 12. Oktober lagerte sich das Kriegsvolk hier, da ging alles bunt über, da raubten und plünderten sie alles aus, schlachteten alles Vieh, was sie kriegen konnten. Zu dieser Zeit gingen auf allen Straßen nichts als Franzosen, so dass man glaubte, sie würden die ganze Welt besiegen. Nach der Schlacht bei Leipzig hatten wir wieder sehr viel Durchmärsche, Einquartierungen und Lieferungen, so dass es Hermsdorf in einer Nacht 1500 Reichsthaler kostete."*

1811 erhielt die verarmte Gemeinde eine staatliche Unterstützung wegen der französischen Ausplünderung. Wir lesen im Kirchenrechnungsbuche:

- 516 Gulden 13 Groschen 4 Pfennig gnädigst verwilligstes Unterstützungsquantum der Gemeinde Hermsdorf wegen der Plünderung im Jahre 1806.
- 40 Gulden Entschädigung wegen Plünderung dem verstorbenen Herrn Pfarrer und Adjunct Hopf.
- 20 Gulden desgleichen dem verstorbenen Herrn Schullehrer Stöckicht.

Nach der Gemeindeordnung vom Jahre 1655 sahen der Dorfschulze und der Gemeindemeister streng darauf, dass die durch den Ort führende Straße vor Verschandlung bewahrt bliebe.

So lautet

Artikel 25:

Es soll kein Nachbar oder Hausgenosß weder Kehricht, alte Besen, Eierschalen, zerbrochene Töpfe, alte Lumpen und dergleichen auf das Dorf oder in die Straßen schütten, sondern solch scheuhaftes Gezeug vor das Dorf an gewöhnliche Orte vertragen werden. Der aber darwider tut, der soll der Gemeinde jedes Mal 5 Groschen schuldig sein.

Artikel 27:

Es soll sich jedweder nach Möglichkeit enthalten, die Secreta oder heimlichen Gemach gegen das Dorf und Straße bauen, weil es jedweden sonderlich den Reisenden ein schändlicher Anblick oder doch solche von oben bis unten mit Brettern verschlagen lassen soll.

Auf das Dorf und seine Bewohner hat die Straße immer großen Einfluss ausgeübt. Schon vor vielen Jahren haben sich die Waldbauern durch den Verkauf selbst angefertigter Waren Geld verdient. Sie brannten Holzkohle, siedeten Pech, hauten Gebälk zu Häusern, fertigten Leitern, Schindeln, Weinpfähle, Saukoben, Rechen und Röhren an. Diese Waren stapelten sie vor ihren Häusern auf und boten sie den vorüber ziehenden Reisenden und Fuhrleuten zum Verkauf an. Die Kleinhäusler, die sich auf dem Berge und Roten Strumpfe angesiedelt hatten, hielten ebenfalls auf der Straße ihre Holzwaren feil und schädigten somit die guten Einkünfte der Bauern.

Doch Artikel 41 der Gemeindeordnung verbot dieses unerlaubte Feilbieten an der Straße:

Es soll kein Inwohner seine gefertigten Holzwaren zum Verkauf auf das Dorf tragen oder fahren lassen, wodurch den Nachbarn Schaden geschieht. Bei jedesmaliger Übertretung der Gemeinde 3 Groschen und in des Amts willkürliche Strafe.

Die kleinen Leute waren gezwungen, ihre Waren auf Karren zu laden, um diese auf den Märkten in den umliegenden Städten zu verkaufen.

Nach dem 30-jährigen Kriege tauchen die Fracht- oder Landfuhrleute auf. Die ältesten werden Kärner genannt. Auf einem Steinbild zu Gröna sehen wir einen solchen Kärner. Der schwere zweirädrige mit 3 Weinfässern beladene Karre wird von zwei hintereinander gespannten kräftigen Pferden gezogen. Auf dem vordersten, dem Sattelpferd, sitzt der mit einem blauen Kittel, einem dreieckigen Hut und Gamaschen bekleidete Kärner. Lustig schwingt er seine Peitsche und veranlasst das entgegenfahrende Gefährt vor dem Hohlwege zu warten. Die Frachtfuhrleute beluden in den Hafenstädten ihre Wagen mit überseeischen Gütern mit Reis, Gewürzen, Kaffee, Seide, Zucker, Wein und dergleichen. Im Frühjahr aber schleppten sie Bücklinge und Bratheringe in die Heimat. Nach dem 7-jährigen Kriege nahm das Fuhrwesen einen großen Aufschwung. An die Regensburger Straße wurden in unserer Heimat zwei neue Gasthöfe gebaut, 1780 die Ziegenböcke und 1790 der Trotz. Um das Jahr 1800 lässt der Verkehr recht nach, wie aus einem Bericht des Bärenwirts zu ersehen ist:

*"Zumal seit 2 bis 3 Jahren die Fuhrleute wegen der nach Hermsdorf gehenden üblen Straße gewichen seien, wie die Geleitstellen aufweisen können. Die Fuhrleute schlugen lieber die verbesserte Straße über Gera ein. Die nach Hermsdorf kämen, beständen nur aus solchen, die Holz holen."*

Doch nach den Freiheitskriegen und besonders nach der Gründung des Zollvereins 1833 blühte der Verkehr gewaltig auf. Die großen Tage der Fuhrleute und Wirte waren gekommen. Am Abend füllte sich der große Hof im Gasthofe mit den voll beladenen Frachtwagen. Die beiden Tore wurden verschlossen, und ein Knecht musste Ross und Wagen bewachen. In der großen Gaststube breitete der Hausknecht Stroh zum Nachtlager für die Fuhrleute aus. Im oberen Stockwerk aber schliefen in weichen Betten die vornehmen Reisenden. Von dieser Zeit ab beginnt der Ort rasch zu wachsen. Der schon erwähnte Zimmermeister Johann Gottfried Plötner hat uns einen Bericht über Einwohnerzahl und Beschäftigung der Bewohner hinterlassen:

*„Man zählte im Jahre 1832 über 600 Seelen in hiesiger Gemeinde, 151 bewohnte Feuerstätten mit Einschluss der Pfarrei, der Schule und des Hirtenhauses. Es waren zu der Zeit in hiesiger Gemeinde: 1 Mühle - 1 Gemeinde- und Darrhaus - 2 Schmieden - 2 Fleischer - 1 Stellmacher - 2 Bäcker - 3 Schuhmacher - 4 Schneidermeister - 4 Leineweber - 2 Seiler - 4 die auf Konzession Handel trieben - 2 Böttcher - 1 Brauer, der dieses Jahr starb und die Witwe das Brauen fortführt. - 1 Branntweinbrennerei bei Gottfried Plötner. Der Besitzer des Gasthofs ist Georg Friedrich Geßner. Die Grundlage der Ernährung der hiesigen Bewohner entstand meistens aus Holzgeschäften. Auch einige Fuhrleute sind da, die in andere Länder fahren. So ist zu der Zeit eine Einrichtung, dass Bretter auf der Handschneidemühle geschnitten werden.“*

Von 1860 an wird es immer stiller auf der alten Straße, denn die Waren befördern nun die neuen Eisenbahnen. 1876 wird die Strecke Weimar-Gera eingeweiht. Nun fährt auch die gelbe Postkutsche von Eisenberg nach Roda nicht mehr. Damals sangen die verärgerten und verarmten Fuhrleute:

Wer hat denn nur den Dampf erdacht,  
die Fuhrleut um das Brot gebracht?  
Wir sind jetzt wahrlich übel dran,  
der Teufel hol die Eisenbahn!

Die meisten Fuhrleute stellten sich um und wurden Händler. Thüringer Erzeugnisse wie Butter, gebackene Pflaumen, Würste, Holzwaren fuhren sie nach der Saale- und Elbgegend und brachten Zucker, Zichorie, Kaffee, Heringe, Gurken und Zwiebeln zurück. Besonders zur Sommerzeit wurde es auf der alten Straße wieder lebendig. Händler mit Pferde- und Hundewagen holten aus Naumburg Kirschen, Gemüse und Gurken. Doch auch diese kurze Nachblütezeit ist vorüber. Die stolze Herrin ist zur Magd geworden, denn sie ist Zubringerstraße zu den gewaltigen Reichsautobahnstrecken München - Berlin und Dresden - Frankfurt geworden. Zu dieser Arbeit wurden benutzt:

Die Kirchen und Kirchenrechnungsbücher zu Hermsdorf, die Hermsdorfer Gemeindeordnung vom Jahre 1655, Gasthof Akten aus dem Staatsarchiv zu Altenburg, das Erbbuch vom Jahre 1662, Bericht des Zimmermeisters Plötner vom Jahre 1652 und Mitteilungen alter Fuhrleute.

---

<sup>1</sup> Bei der Alte Regensburger Straße handelt es sich hier um eine alte Handelsstraße von Naumburg nach Regensburg. Die Umbenennung der Ernst-Thälmann-Str. in Alte Regensburger Str. erfolgte erst im Jahr 1993.